

Peter Kriedte

---

## Handelskapital und Handelskapitalismus Zur Theorie des frühen europäischen Kapitalismus

Am Ende seiner großen Synthese der Geschichte des Kapitalismus vom 15. bis zum 18. Jahrhundert befand Fernand Braudel, „dass sich der Kapitalismus über diese große Wasserscheide [der industriellen Revolution] hinweg im wesentlichen gleich geblieben ist. Gilt für ihn nicht von Natur aus die Regel, dass er sich gerade durch den Wechsel am Leben erhält? Er nährt sich von ihm, bereit, seine Stärke auf Ausmaße auszuweiten oder zu reduzieren, von denen wir erkannt haben, dass sie in jeder Epoche die Möglichkeiten der Wirtschaft der Menschen begrenzen, wo auch immer diese ihren Platz haben mag“. Es sei ein Irrtum, sich den Kapitalismus als eine in aufeinander folgenden Phasen oder Sprüngen ablaufende Entwicklung vorzustellen (Handelskapitalismus, Industriekapitalismus, Finanzkapitalismus) und den „wahren“ Kapitalismus erst beginnen zu lassen, als er die Produktion erfasste, hingegen vor diesem Zeitpunkt nur von Handelskapitalismus oder sogar nur von Vorkapitalismus zu sprechen. Vielmehr hätten schon seit dem 13. Jahrhundert mehrere Formen des Kapitalismus nebeneinander existiert; die großen Kaufleute hätten gleichzeitig oder nacheinander Handels-, Bank- und Finanzgeschäfte betrieben und sich auch der gewerblichen Produktion angenommen.<sup>1</sup> Auf den ersten Blick mag es scheinen, dass diese Argumentation, für die sich Braudel auch auf Max Weber und Werner Sombart berufen könnte, einiges für sich hat.<sup>2</sup> Die Konsequenzen einer solchen epochenübergreifenden, letztlich ahistorischen Sichtweise sollten allerdings nicht übersehen werden. Die gesamte Problematik der sogenannten Übergangsepoche – von der tributären Produktionsweise des europäischen Feudalismus zum Kapitalismus – droht

- 
- 1 Braudel (1979: T. 3, 538f.); ferner Braudel (1986: 97f.); s. auch Braudel (1966: T. 1, 383-419). Zu Braudels schillerndem Begriff des Kapitalismus s. Prak (2001b: 7f.). Kapitalismus definiere ich in Abwandlung einer Formulierung Werner Hofmanns als eine Wirtschaftspraxis, für die „der Nichtverzehr des Gewonnenen und sein systematischer Wiedereinsatz“ für die Fortsetzung des Kreislaufs auf erweiterter Stufenleiter charakteristisch ist (Hofmann 1969: 49-51; hier allerdings in Abgrenzung gegenüber der einfachen Marktwirtschaft auf die moderne Erwerbsgesellschaft bezogen).
  - 2 Weber (1981: 238-315); Sombart (1916-1919); in diesem Sinne auch Wallerstein (1976-1989 und 1997) und Arrighi (1994), wengleich mit dem Akzent auf dem kapitalistischen Welt-system und seiner Geschichte.

mit ihr in Vergessenheit zu geraten. Ihr galten nicht zuletzt Maurice Dobbs „Studies in the Development of Capitalism“ von 1946, das lange Zeit wichtigste Buch zur Geschichte des Kapitalismus, sodann die sich an sie anschließende Kontroverse zwischen Paul Sweezy und Dobb, ferner Robert Brenners gleichfalls heftig diskutierte Untersuchungen über die agrarischen Wurzeln des - modernen - Kapitalismus (Dobb 1963; Hilton 1976a; Aston/Philpin 1985). So kontrovers auch diese Diskussionen verliefen, so war doch unumstritten, dass sich im Verlauf der Übergangsepoche der Kapitalismus neu formierte, dass er aus seiner Randposition heraustrat und zum bestimmenden Moment des sozio-ökonomischen Prozesses wurde.

Ferner begibt sich Braudel mit der von ihm getroffenen Vorentscheidung der Möglichkeit, den Kapitalismus vor dem Durchbruch der Industrialisierung als eine Erscheinung *sui generis* in den Blick zu nehmen. Dieser Kapitalismus war, so könnte man sagen, ein Produkt von Praktiken, welche die Kaufleute in Verfolgung ihrer wirtschaftlichen Ziele an den Tag legten. Diese Praktiken mussten berücksichtigen, dass das gesamte Umfeld, in dem die Kaufleute agierten, nichtkapitalistischer Natur war, dass es einen die Einzelmärkte übergreifenden Gesamtmarkt allenfalls in rudimentärer Form gab und dass das wirtschaftliche Geschehen in höchster Weise instabil war, ein Umstand, der zuallererst den starken Ausschlägen des Erntezyklus geschuldet war. Der Kapitalismus, wie er sich in dieser frühen Phase der wirtschaftlichen Entwicklung herausbildete, konnte nicht anders als diese speziellen Rahmenbedingungen reflektieren. Er war gezwungen, sich ihnen anzupassen, nicht ohne sie mitunter umzuformen und in ihrer Reichweite zu begrenzen.

Um diesen frühen Kapitalismus auf den Begriff zu bringen, bietet sich, wie im folgenden zu zeigen sein wird, am ehesten der Begriff des Handelskapitalismus an. Er geht letztlich auf Marx zurück, mag diesem auch der Begriff des Kapitalismus, wie man weiß, noch fremd gewesen sein.<sup>3</sup> Auch sprach er zumeist nicht von Handelskapital, sondern von Kaufmannskapital. Für Marx datierte der Kapitalismus im strengen Wortsinn von dem Zeitpunkt an, zu dem er die Produktion ergriff und diese in ihren Grundlagen umzuwälzen begann. Die kapitalistische Industrialisierung, in deren Gefolge das Industriesystem entstand, war für ihn folglich gleichbedeutend mit der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise. Bei seinen Versuchen, sich der Entwicklung zu vergewissern, die zu diesem Punkt führte, bediente er sich neben dem hier nicht weiter zu erörternden Begriff der ursprünglichen Akkumulation desjenigen des Handelskapitals. Marx explizierte seine Sicht von dessen historischer Entwicklung insbesondere in einem Kapitel im dritten Band des Kapital, das „Geschichtliches über das Kaufmannskapital“ überschrieben ist. Marx zufolge ist das Handelskapital im Gegensatz zur kapitalistischen Pro-

3 Zur hier nicht weiter zu verfolgenden Begriffsgeschichte Hilger (1982: 442-451).

duktionsweise, in der es „nur als Kapital in einer besondern Funktion“ erscheint, „in allen frühern Produktionsweisen“ „die Funktion par excellence des Kapitals“. Die „selbständige und vorwiegende Entwicklung des Kapitals“ als Handelskapital sei insbesondere „gleichbedeutend mit Nichtunterwerfung der Produktion unter das Kapital, d.h. „mit der Entwicklung des Kapitals auf Grundlage einer ihm fremden und von ihm unabhängigen gesellschaftlichen Form der Produktion“. Im einzelnen unterscheidet Marx zwei Formen des Verhältnisses zwischen Handelskapital und gewerblicher Produktion. Als erste Form nennt er „die Verselbständigung des Zirkulationsprozesses gegen seine Extreme“, womit die „austauschenden Produzenten“ gemeint sind. Das heißt, „dass die Zirkulation sich noch nicht der Produktion bemächtigt hat, sondern sich zu ihr als gegebener Voraussetzung verhält“. Das Handelskapital sei hier „bloß die vermittelnde Bewegung zwischen Extremen, die es nicht beherrscht, und Voraussetzungen, die es nicht schafft“. Als Beispiel nennt Marx den Zwischenhandel. Daneben macht er auch eine zweite Form namhaft. Diese liege dort vor, wo das Handelskapital „direkt die Produktion beherrscht“, wie etwa im kolonialen Raum. Aber auch im europäischen Zentrum gibt es Beispiele dafür, dass sich der Kaufmann „der Produktion unmittelbar“ bemächtigt. Mit der kapitalistischen Industrialisierung wird das Handelskapital „von seiner frühern selbständigen Existenz herabgesetzt zu einem besondern Moment der Kapitalanlage überhaupt“. Nunmehr beherrsche nicht mehr „der Handel die Industrie“, sondern die Industrie den Handel. Ausdrücklich betont Marx, dass der Handel zwar „überall mehr oder minder auflösend auf die vorgefundenen Organisationen der Produktion“ wirke, aber ob er „die Auflösung der alten Produktionsweise bewirkt“, hänge zu allererst „von ihrer Festigkeit und inneren Gliederung“ ab. Das aber heißt, dass kein direkter Weg vom Handelskapital zu seiner Ablösung durch das Industriekapital führt.<sup>4</sup>

In der Folgezeit wurden die Begriffe Handelskapital und Handelskapitalismus in der marxistisch orientierten Forschung, so etwa von Maurice Dobb und während der Dobb-Sweezy-Kontroverse, aber auch in nichtmarxistischen Arbeiten des öfteren benutzt.<sup>5</sup> Frédéric Mauro sprach sich 1955 sogar für eine

4 Marx (1962-1964: Bd. 3, 335-349), danach die obigen Zitate; s. ferner Marx (1976-1981: 176, 716-721); Marx (1976-1982: 24f., 1466-1469, 1526, 1549-1551, 1554f.); vgl. dazu Aguirre Rojas (2001).

5 Hier nur einige Beispiele: Wittfogel (1931: S. 701-726); Gras (1939: 67-174); Dobb (1963: 17f. und passim); Hilton (1976a), hier neben den Beiträgen von P. Sweezy und M. Dobb insbesondere die Einleitung von Hilton (1976b: 22-26) und die Zusammenfassung von Proccacci (1976); Ma•owist (1993a und 1993b); Chaunu (1969: 308-311); Carrière (1973: T. 1, 250-252, T. 2, 944-958); Lis/Soly (1979: 63-71); Kriedte (1980); Meyer (1981: 105-145); Fox-Genovese/Genovese (1983); Boris (1992: 75-100); Sokoll (1994: 46-48). Alternativ zum Terminus ‚Handelskapitalismus‘ wurde und wird im Anschluss an W. Sombart der Terminus ‚Frühkapitalismus‘ benutzt, allerdings zeitlich eingegrenzt auf das späte Mittelalter und das 16. Jahrhundert; s. zuletzt Wright (1996); im übrigen auch in der DDR-Geschichtsschreibung; s. Laube (1981); kritisch dazu Mathis (1992: 53-71). Neuerdings findet auch der Ter-

„Theorie des Handelskapitalismus“ aus, ohne jedoch mehr als einige Hinweise beizusteuern (Mauro 1955; Mauro 1959: 55-66; Mauro 1964: 325-328). Erst Jan Luiten van Zanden lieferte vor neun Jahren in seinem Buch über den Aufstieg und Niedergang der holländischen Wirtschaft so etwas wie eine Theorie, die diesen Namen auch verdient.<sup>6</sup> Bei der Formulierung dieser Theorie legte er den Nachdruck auf die Beziehung zwischen Kapital und Arbeit und die Art und Weise, wie ein ökonomischer Surplus zustande kam. Er ging dabei von der Annahme aus, dass dem Arbeitskräfteangebot eine entscheidende Rolle bei der Formierung des Handelskapitalismus zukam. Zur Deckung ihres Arbeitskräftebedarfs zogen es die Kaufleute vor, Arbeitskräfte zu nutzen, die noch in vorkapitalistische Produktionsweisen eingebunden waren. Der Handelskapitalismus, definiert als „capitalism in the process of construction“, entwickelte sich folglich als „kapitalistische Insel“ in einer noch von vor- und nichtkapitalistischen Produktionsweisen bestimmten Welt. Handelskapitalismus wird von van Zanden dementsprechend als ein offenes System definiert, das sich in einem Artikulationsverhältnis zu vorkapitalistischen Produktionsweisen befand.<sup>7</sup>

Die Reproduktion der Arbeitskraft erfolgte mithin in erster Linie nicht in der Sphäre des Handelskapitals, sondern außerhalb von deren Bereich, in Zonen, in denen vorkapitalistische Produktionsweisen vorherrschten. Die Produktion eines Surplus und die Reproduktion der Arbeitskraft waren folglich voneinander getrennt. Das eröffnete die Möglichkeit, einen Teil der Kosten für die Reproduktion der Arbeitskraft auf das vorkapitalistische Umfeld abzuschieben. Demzufolge lautet van Zandens zentrale These, dass anders als im Industriekapitalismus die Vergütung der Arbeit im Handelskapitalismus für die Reproduktion der Arbeitskraft nicht ausreichte. Im einzelnen macht van Zanden fünf verschiedene Varianten aus, in denen sich Handelskapitalismus und vorkapitalistische Produktionsweisen miteinander verbanden:

1. die zumeist von Immigranten aus dem Umland geleistete Lohnarbeit in den westeuropäischen Hafenstädten, insbesondere auf den Schiffen und an den Zielpunkten des Schiffsverkehrs in der Peripherie,
2. die von gleichfalls aus dem Umland stammenden Saisonarbeitern in den westeuropäischen Hafenstädten erbrachte Lohnarbeit,
3. die Arbeit in der in Europa lokalisierten Proto-Industrie,
4. die Arbeit in der Peripherie unter Nutzung vorkapitalistischer Ausbeutungsmechanismen,
5. die Sklavenarbeit in den Plantagenwirtschaften der Peripherie.

---

minus ‚frühmoderner Kapitalismus‘ Verwendung; s. Prak (2001b).

6 Van Zanden (1993: 1-18); van Zanden (1997b: 189-192); van Zanden (1997a: 258, hier das Zitat); vgl. auch die weiteren ebd. abgedruckten Beiträge von Knotter (1997a), Lis/Solely (1997) und Wallerstein (1997). Zur Kritik auch de Vries/van der Woude (1997: 690-693).

7 Zum – französischen – Begriff der Artikulation (Verschränkung) s. Wolpe (1980).

Die Arbeit in den ersten drei Varianten sei frei, in den Varianten 4 und 5 hingegen unfrei. Während sie in den Varianten 1 und 5 vom Handelskapital vollkommen aufgesaugt werde, mit der Folge, dass sie aussterbe und durch freiwillige bzw. erzwungene Migration ersetzt werden müsse, bleibe die Verbindung mit den vorkapitalistischen Produktionsweisen in den Varianten 2, 3 und 4 erhalten. Hier sei folglich eine ‚normale‘ Reproduktion der Arbeitskraft gesichert.

In dieser Zuspitzung ist van Zandens am holländischen Beispiel entwickelte und auf es zugeschnittene Theorie meines Erachtens kaum haltbar. Mir scheint, dass er sich, ausgehend von der Marxschen Formel für den Kapitalkreislauf, hat verleiten lassen, ein allzu schematisches, auf die extreme Entgegensetzung von Handels- und Industriekapitalismus angelegtes Bild zu zeichnen. Zunächst wird festzuhalten sein, dass Handelskapital und Handelskapitalismus zuallererst Phänomene der Zirkulationssphäre waren. Hier wurden unter Nutzung der Bedingungen relativer Knappheit und komparativer Kostenvorteile Profite akkumuliert und zur Fortsetzung des Kreislaufs auf erweiterter Stufenleiter reinvestiert.<sup>8</sup> Ferner wird man darauf insistieren müssen, dass man dort, wo der Handelskapitalismus in die Produktionssphäre eindrang, nicht generell von einer Entlohnung ausgehen kann, mit der sich die Reproduktionskosten der Arbeit nicht decken ließen. So wird man in allen Exportgewerbestädten, in denen die Organisation der Produktion zumeist in der Hand von Kaufleuten lag, annehmen können, dass die Stücklöhne, die hier gezahlt wurden, von Krisenzeiten abgesehen, so prekär auch die hier herrschenden Beschäftigungsverhältnisse waren, zur Deckung der Reproduktionskosten einer Familie ausreichten.<sup>9</sup> Anders war es im ländlichen Einzugsgebiet dieser Exportgewerbestädte. Hier bedurfte es nicht so sehr angesichts oft niedrigerer Löhne, sondern vor allem infolge der jahreszeitlich stark schwankenden Beschäftigung zumeist einer zweiten Quelle zur Sicherung des Lebensunterhalts in der Form einer Subsistenzlandwirtschaft. Mitunter engagierten sich hier auch größere Bauern in der gewerblichen Warenproduktion. Außerdem ist hier stets die Arbeitsteilung unter den Geschlechtern zu berücksichtigen.<sup>10</sup> Auch beim Zunftkauf, einer Organisation des Einkaufs, wie ihn das oberdeutsche Handelskapital in den ostmitteldeutschen Leinenproduktionsgebieten im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts praktizierte, wird man davon ausgehen können, dass die Preise, die hier gezahlt wurden, zum Lebensunterhalt einer Familie genügten (Aubin/Kunze 1940: 62-105).

---

8 Dazu vor allem die Kritik von Knotter (1997a: 196f.) und dazu die Erwiderung von Zandens (1997a: 260f. Anm. 3).

9 Lis/Soly 1997: 219-232). In Krefeld erlaubte im 18. Jahrhundert selbst der Verdienst eines Fabrikenknechts (Seidenwebergesellen) die Gründung eines eigenen Haushalts; s. Kriedte (1983: 241-243), zum 19. Jahrhundert Kriedte (1991: 117, 178f.).

10 Van Zanden (1993: 103-126); ferner Medick (1996: 212-228) sowie Schlumbohm (1994: 68-72).

Van Zanden unterschätzt gleichfalls, worauf Ad Knotter hingewiesen hat, entschieden die Möglichkeiten, die aus einer gerade auch von Kaufleuten im Rahmen des Verlagssystems betriebenen Reorganisation der Produktion resultierten. Denn sie enthoben sie der Notwendigkeit, die Löhne auf einem absoluten Minimum zu halten (Knotter 1997a: 196, 198f. und dazu van Zanden 1997a: 261). Höchst problematisch dürfte ebenfalls der der ersten Variante des Autors zugrundeliegende Rückschluss von einer hohen Sterblichkeit auf ein niedriges Lohnniveau sein.<sup>11</sup> Mitunter drängt sich der Eindruck auf, dass sich van Zanden von den Bedingungen, die in der Peripherie der damaligen Weltwirtschaft herrschten, hat verleiten lassen, Parallelen zu ihnen in deren Zentrum zu konstruieren.

\* \* \*

Wie könnte nun eine Theorie des Handelskapitalismus aussehen? Folgende Elemente ließen sich für sie benennen:

1. *Die Hierarchie der ökonomischen Sphären:* In dieser hatte die Zirkulationssphäre die unbestrittene Dominanz inne. Nicht der Unternehmer, sondern der Kaufmann bestimmte den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung außerhalb des Agrarsektors. Er war die Leitfigur der Wirtschaft, nicht aber derjenige, der die Produktion dirigierte.<sup>12</sup> In einem 1641 erschienenen Traktat über den Handel hieß es, dass der Kaufmann

„is the best of Common-wealths men, both towards his Prince, and fellow-subjects; and that for the most part all other professions live, and have their subsistence from others, hee only giving by traffike a lively-hood to others, and no way dependent, but upon himselfe, and his owne labour and endeavours; and it will easily appeare to any judicious man that shall examine his profession, and compare the same with others“ (Roberts 1970: 113).

Es kam hinzu, dass selbst Verleger-Kaufleute eher wie Kaufleute als wie Unternehmer agierten. In den Städten war, wie Jean-Claude Perrot für Caen gezeigt hat, zumeist der Handel und nicht die Produktion der „Motor der städtischen Wirtschaft“.<sup>13</sup> Für Marseille konstatierte Charles Carrière, dass der dortige Kapitalismus „vor allem ein Handelskapitalismus“ war (Carrière 1973: T. 2, 958). Wie sehr der Handel das alles beherrschende Phänomen war, zeigt nicht zuletzt auch die Vielzahl der seit der Wende zum 16. Jahrhundert erscheinenden Kaufmannshandbücher.<sup>14</sup>

Für die Dominanz der Zirkulationssphäre lassen sich vor allem zwei Gründe benennen. Die Gewinne waren im Handel, insbesondere aber im Großhandel

11 Diese These wird seltsamerweise im zugehörigen Kapitel (van Zanden 1993: 44-66) nicht näher ausgeführt. Vgl. auch die Rezension von Mokyr (1994: 202) sowie Lis/Soly (1997: 217f).

12 Zum Kaufmann als Leitfigur der Wirtschaft seit der kommerziellen Revolution des hohen Mittelalters s. Le Goff (1989: 12-41, 76-81).

13 Perrot (1975: T. 1, 364-367, 380f., 387, 438, 441), mit Beispielen für die „*évasion du capital industriel vers le négoce*“.

14 Jetzt zugänglich gemacht in der großen Bibliographie von Hooock/Jeanin (1991-2001); zur Auswertung s. Kaiser (2001: 8, 18 mit den Graphiken 1 und 12).

teilweise erheblich höher als in der Produktion. Vor allem dort, wo die Märkte wenig transparent waren und sich das Wertgesetz noch nicht durchgesetzt hatte, konnten große Profite erzielt werden. Verdichteten sich die Handelsbeziehungen, näherten sich zwar Einkaufs- und Verkaufspreise einander an, aber es verblieben genug Bereiche, in denen diese Tendenz noch nicht zum Tragen gekommen war, ganz abgesehen davon, dass die Kaufleute, wo immer es möglich war, zu verhindern suchten, dass so etwas wie ein freier Markt entstand (Braudel 1979: T. 2, 299-302, 327, 378-382). Jede Allianz, die versprach, das zu unterbinden, vor allem mit den im Entstehen begriffenen staatlichen Zwangsapparaten, war ihnen recht. Fehlte ein berechenbarer Alliiertes, bauten sie ein eigenes Gewaltpotential auf, um auf diese Weise die Protektionskosten, die mit der Absicherung ihres Monopols verbunden waren, gewissermaßen zu „internalisieren“. Letzteres war allerdings nur den großen Handelskompanien möglich (dazu vor allem Steensgaard 1975: 11, 151f.).

Von zentraler Bedeutung war daneben die „chronische Instabilität“ (J.-Y. Grenier), die in der gesamten Wirtschaft herrschte. An dieser hatten vor allem die „agrikolen Unterproduktionskrisen“ (C.-E. Labrousse) einen erheblichen Anteil; denn sie brachten es mit sich, dass sich die Kaufkraftströme im Krisenfall auf den Agrarsektor konzentrierten. Die Folge war eine Unterkonsumtionskrise im gewerblichen Sektor (Grenier 1996: 227ff., 322-356, 424-427; Labrousse 1933: T. 1, 543-567; Labrousse 1944: XIII-XVI, 172-184). Die Krisen vom „alten Typ“ behafteten langfristige Engagements in der gewerblichen Wirtschaft mit einer nicht zu unterschätzenden Ungewissheit. Sie konnten es den Kaufleuten angezeigt erscheinen lassen, sich, so weit es eben ging, der Produktionssphäre fern zu halten.

2. *Das Verhältnis zur Produktionssphäre:* Dort, wo ein Kaufmann in die Produktionssphäre eindrang, tat er das zumeist in einer Weise, welche die „Versatilität des Handelskapitals“ (W. Sombart) nicht in Frage stellte (Sombart 1911: 234). Er sah darauf, dass für ihn die Möglichkeit bestand, ohne größere Verluste sein Engagement einzuschränken oder zu beenden, wann immer sich die Notwendigkeit dazu ergab. Er vermied deshalb die Festlegung von Kapital in der Form von fixem Kapital, da dieses ihn an die Produktionssphäre band.<sup>15</sup> Er zog folglich Produktionssysteme vor, die es ihm ersparten, gewerblich tätig zu werden oder ihm zumindest erlaubten, „den Umfang seines Unternehmens in kurzer Zeit nach Belieben auszudehnen oder einzuschränken“ (Sombart 1911: 234). Dazu gehörten das Kaufsystem und der Verlag. Im Falle des Kaufsystems beschränkte er sich darauf, den kleinen Produzenten möglicherweise nach seinen Vorgaben hergestellte Waren abzunehmen, auf den Markt zu bringen und zu verkaufen. Anders beim Verlag: Hier drang der

15 Vgl. dazu die Hinweise zur Dominanz des zirkulierenden Kapitals bei Hudson (1986: 48-52); ferner Reininghaus (1995, 349-364).

Kaufmann in die Produktionssphäre ein und begann sie zu kapitalisieren, indem er die Rohstoffe und möglicherweise auch die Produktionsinstrumente stellte und damit die kleinen Produzenten vergleichsweise eng an sich band (dazu Kriedte/Medick/Schlumbohm 1977: 202-224). Die Kontrolle, welche der Verleger-Kaufmann über den Arbeitsprozess ausübte, war jedoch „kaufmännischer“ und nicht genuin kapitalistischer Natur (Reddy 1981: 135f.). Er überschritt zwar die Grenze zur Produktionssphäre, er unterwarf sie jedoch nur teilweise seiner Kontrolle. Die Kontrolle des Produkts – in seinen verschiedenen Stadien der Fertigung – ging an ihn über und wurde, wenn nicht von ihm selbst, so doch in seinem Auftrag von seinen Werkmeistern und Kontorbedienten wahrgenommen. Die Kontrolle des Arbeitsprozesses blieb ihm freilich entzogen. Sie war weiterhin in der Hand des kleinen Produzenten, der in seiner Werkstatt arbeitete, mitunter Hilfskräfte (Gesellen etc.) beschäftigte und im Ganzen seinen Arbeitstag nach seinem Gutdünken einrichtete.

Auch dort, wo sich Kaufleute und Händler zu massiveren Engagements in der Produktion herbeiließen und größere Beträge von Kapital festlegten wie zum Beispiel die Fugger seit 1494 im Rahmen der Fugger-Thurzo-Gesellschaft im Kupfer- und Silberbergbau im damals ungarischen Neusohl, war dieses Wirtschaftsverhalten oft nicht von Dauer. Sobald sich die Rahmenbedingungen verschlechterten, die Risiken zunahmen und die Erträge zurückgingen, zogen sie sich zurück und überließen die Bergwerke anderen, nicht zuletzt dem Patrimonialstaat.<sup>16</sup> Auch im gewerblichen Bereich im engeren Sinne lassen sich vergleichbare Strategien nachweisen. Für das England vor der industriellen Revolution konnte Stanley D. Chapman zeigen, dass es zwar durchaus Zusammenballungen von fixem Kapital gab, und zwar in erster Linie als „a large penumbra of cheap semi-permanent building“, dass aber diese Gebäude keineswegs spezifischen Zwecken dienten, sondern multifunktional waren. Sie verweisen auf eine Investitionspolitik, die darauf angelegt war, sich so weit wie möglich gegen den „unberechenbaren Verlauf der gewerblichen Entwicklung“ dadurch abzusichern, dass man sich mehrere Möglichkeiten offen hielt (Chapman 1973: 136f.; Chapman 1974: 456f.; s. auch Hudson 1986: 136-140).

3. *Handelskapitalismus und vorkapitalistische Produktionsweisen*: Der Handelskapitalismus entwickelte sich in einem nichtkapitalistischen Umfeld. Die Kaufleute und Händler trafen folglich überall auf vorkapitalistische Produktionsweisen und waren gezwungen, sich mit ihnen zu arrangieren. Eine solche Produktionsweise war das städtische Exporthandwerk, sofern es noch nach

---

16 Von Pölnitz (1949-1952: Bd. 1, 50-55 usw.); Schick (1957: 47-53, 101-119, 244-247, 273-275); Sokoll (1994: 55f.); Braudel (1979: T. 2, 281f.). Ein weiteres Beispiel (Teppichmanufaktur von Beauvais): Goubert (1959: 115-126).

den Prinzipien der einfachen Marktwirtschaft funktionierte und der Absatz im Rahmen des Kaufsystems organisiert war. Der Kaufmann nutzte in diesem Fall ein bestehendes Produktionssystem, ohne in es einzugreifen. Standen hier noch Produktions- und Zirkulationssphäre nebeneinander, so war diese Trennung im Verlagsystem zumindest teilweise aufgehoben. Indem sich der Kaufmann zum Verleger aufschwang, kapitalisierte er ein von ihm vorgefundenes Produktionssystem; dabei formte er den Handwerksbetrieb in seinem Sinne so weit um, dass dieser nur noch wenig mit dem alten Handwerk gemein hatte. Es blieb ein Zwitter zurück, in dem sich Kapitalistisches und Vorkapitalistisches miteinander vermengten.<sup>17</sup>

In der Peripherie kam es gleichfalls zu einer Verschränkung mit vorkapitalistischen Produktionsweisen. Zwar drangen die Kaufleute der Metropolen nur selten in die Produktionssphäre ein, doch nutzten sie schon bestehende und entsprechend ausgebaute Aneignungs- oder auf ihre Intervention hin entstandene Produktionssysteme, um in den Besitz der von ihnen gesuchten Waren – neben Edelmetallen vor allem Kolonialwaren, daneben in Ausnahmefällen auch gewerbliche Waren – zu gelangen. Die Systeme, derer sich die europäischen Händler zur Erzeugung von ‚cash crops‘ bedienten, basierten zumeist auf Zwangs- oder Sklavenarbeit. Zwangsarbeitsverhältnisse, wie sie zum Beispiel die Vereinigte Oost-Indische Compagnie (V.O.C.) auf Ambon und einigen in der Nähe gelegenen kleineren Inseln (mittlere Molukken) installierte, nutzten die in den Produktionsgebieten bestehenden tributären Strukturen und bauten sie zum Zwecke der Produktion von Gewürznelken systematisch aus. Die Aneignungsverhältnisse, wie sie die Europäer vorfanden, blieben unangetastet, um mit ihrer Hilfe ein Zwangsarbeitssystem zur Produktion von Waren für den Weltmarkt auf den Weg zu bringen (Knaap 1987: 138-160 und van Zanden 1993: 67-75). Ließ sich das Arbeitskräfteproblem nicht mit Hilfe von Zwangsarbeit regeln, verblieb nur der Rekurs auf Sklavenarbeit. Sie wurde zur Basis und zugleich zum Motor der Plantagenökonomie, wie sie sich in der ‚erweiterten Karibik‘ seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert, aber auch anderwärts wie zum Beispiel auf den Banda-Inseln (Süd-Molukken) nach dem dort von der V.O.C. an der einheimischen Bevölkerung 1621 verübten Genozid entwickelte.<sup>18</sup> Die Plantagenökonomie basierte insofern auf einer vorkapitalistischen Produktionsweise, als die afrikanischen Gesellschaften kraft der in ihnen wirksamen Praktiken, die zur Versklavung von einzelnen ihrer Mitglieder führten, die für die Inganghaltung der Produktion erforderlichen Arbeitskräfte bereit stellten. Da der Sklavenbevöl-

---

17 Signifikante Beispiele: Garden (1970: 275-353, 551-592); Gayot (1998: 97-296); s. auch Kriedte (1991: 100-124).

18 Sheridan (1974: 385-470); McCusker/Menard (1985: 144-168); Postma (1990: 174-200, 211-226); Hanna (1978: 46-62); van Zanden (1993: 75-79, 88-96); weitere Hinweise bei Kriedte (1994: 18f., 27-29).

kerung auf den Plantagen die Möglichkeit der generativen Reproduktion verweigert wurde, galt das nicht nur für die jeweils erste Sklavengeneration, sondern auch alle folgenden (Wolf 1982: 204-231; Sheridan 1985: 222-248; Schwartz 1985: 346-378). Auch für den Abbau von Edelmetallen in Spanisch- und Portugiesisch-Amerika und die Herstellung von Baumwollstoffen in Indien war das Interaktionsverhältnis zum nichtkapitalistischen Umfeld konstitutiv.<sup>19</sup> Außerhalb dieser Zusammenhänge stand der Handel mit chinesischem Tee. Da sich die Teeanbaugebiete vorerst außerhalb des europäischen Machtbereichs befanden, mussten sich die Handelskompanien damit begnügen, Tee in Batavia und später in Kanton einzukaufen und von dort nach Europa zu transportieren.<sup>20</sup>

Eine Verschränkung zwischen Handelskapitalismus und vorkapitalistischen Produktionsweisen war auch insofern gegeben, als letztere – in den Metropolen in bestimmten Fällen, in der Peripherie generell – ‚Subsidien‘ an die mit dem Handelskapital verbundenen Sektoren leisteten. Diese Art der Verschränkung konnte mehrere Formen annehmen. Während im Fall der Sklaverei nur die ‚Produktion‘ der Arbeitskräfte dem nichtkapitalistischen Umfeld überlassen blieb, wurde sonst auch ein Teil von deren Reproduktionskosten hier erbracht, zumeist im Rahmen einer Subsistenzlandwirtschaft. Auch die Versorgung im Alter wurde in dieses Umfeld abgeschoben, sofern nicht die Verbindung zu ihm im Gefolge des Sklavenhandels gekappt worden war (Fröbel/Heinrichs/Kreye 1977: 48 und dazu van Zanden 1993: 9-11; Meillasoux 1976: 113-121). Ein Teil der Arbeitskosten wurde auf diese Weise externalisiert.

Nimmt man die Probleme des Ineinanders von Handelskapitalismus und vorkapitalistischen Produktionsweisen als Ganzes in den Blick, werden auch hier die „Grenzen der merkantilen Zirkulation“ (Eric R. Wolf) offensichtlich. Dieses Ineinander verhinderte nicht zuletzt dort, wo Zwangsarbeit und Sklavenarbeit an der Tagesordnung waren, aber auch dort, wo die Verklammerung mit der Subsistenzlandwirtschaft weiterhin sehr eng war, die Entstehung eines Arbeitsmarkts als der zentralen Voraussetzung für einen voll entwickelten Kapitalismus (Wolf 1982: 118-120, s. auch 86-88, 99f.).

4. *Zum Verhältnis zwischen Handels- und Finanzkapital:* Handel und Finanz gingen schon früh eine enge Verbindung miteinander ein. Sobald die Handelsgeschäfte größere Ausmaße annahmen, kamen die Kaufleute nicht um-

19 Zum Nebeneinander von Zwangs- und Lohnarbeit beim Abbau von Edelmetallen in Spanisch-Amerika s. Bakewell (1984: 123-130) und Sokoll (1994: 68-77); zum vorwiegend auf Slavenarbeit basierenden Goldbergbau in Brasilien s. Russell-Wood (1984: 576f., 581f.) und dazu Kula (1970: 189f.); zum indischen Baumwollgewerbe und seiner Verknüpfung mit dem Textilhandel der Handelskompanien s. Chaudhuri (1978: 305-312).

20 Dermigny (1964, T. 2: 517-562); Osterhammel (1989: 110-119); s. auch Kriedte (1994: 18, 31). Zum Sonderfall Nordamerika s. McCusker/Menard (1985: 236-249); speziell zum ‚indentured service‘ s. zusammenfassend Bush (2000: 28-38, 57-68).

hin, sich finanzieller Techniken (Wechsel etc.) zu bedienen, die ihrerseits das Entstehen eines Finanzsektors begünstigten. Je mehr sich die Handelsräume insbesondere seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts erweiterten, desto mehr wurde es erforderlich, diese Techniken zu verfeinern. Die Ansprüche, durch welche die Kaufleute miteinander verbunden waren, daneben auch diejenigen, die sie auf bestimmte Teile des physischen Kapitalstocks erworben hatten, wurden transferierbar. Es entstand so etwas wie ein Markt, auf dem diese Ansprüche gehandelt wurden. Zu einer weiteren mächtigen Triebkraft des Finanzsektors entwickelten sich die Geldbedürfnisse des im Entstehen begriffenen Staates. Sie waren es, die einem Jacques Cœur und einem Jakob Fugger zu ihrer außerordentlichen Geltung verhalfen. In England markierte die nach der „glorious revolution“ von 1688 einsetzende „financial revolution“ einen entscheidenden Schritt in eine Richtung, die schließlich in die Dominanz der Londoner City nicht nur im englischen Wirtschaftsleben, sondern auch in der kapitalistischen Weltwirtschaft mündete (Dickson 1967: 3-14; Neal 1990: 1-17). Für Braudel stellte sich deren Geschichte seit dem späten Mittelalter als die Geschichte von jeweils in ihrem Zentrum stehenden und einander ablösenden Städten dar: Auf Venedig, Antwerpen und Genua folgten Amsterdam, London und schließlich New York. Erreichte die von einer bestimmten Stadt getragene Phase der Weltwirtschaft ihre Reifephase, konzentrierten sich deren Akteure mehr und mehr auf das Finanzgeschäft. Wie einst die Genuesen stiegen die Holländer seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zu den Bankiers Europas auf. Da die Gewinnmargen im Handel schrumpften, schlug die „materielle Expansion“ jeweils in eine „finanzielle Expansion“ (G. Arrighi) um.<sup>21</sup>

---

21 Braudel (1979: T. 3: 17-25, 226f.); Arrighi (1994: 5f.). Braudel unterschied dabei zwischen den „économies anciennes à domination urbaine“ (Venedig, Antwerpen, Genua, Amsterdam) und den „marchés nationaux“. Ausgehend von den Bemerkungen Braudels konstruierte G. Arrighi unter Zugrundelegung des Wallersteinschen Weltsystemansatzes vier systemische Akkumulationszyklen: einen genuesischen, einen holländischen, einen britischen und einen US-amerikanischen. Diese seien „Stufen in einem evolutionären Prozess sukzessiver Expansionsphasen des Weltkapitalismus“, wobei im Übergang von einer Phase zur nächstfolgenden „die Größe und die organisatorische Komplexität der führenden Akteure“ des jeweiligen Akkumulationsregimes zugenommen hätten (Arrighi 1994: 1-26, 109-158; Arrighi/Moore 2001: 41, hier das Zitat). Zweifel wird man einmal im Hinblick auf die Konsistenz der ersten Phase anmelden müssen; denn es ist durchaus fraglich, ob das Gewicht Genuas in der Tat so groß war, dass es erlaubt ist, seine Bankiers und Finanziere unter Vernachlässigung Antwerpens und des mit ihm verbundenen oberdeutschen Handelskapitals zum Träger eines ersten Akkumulationszyklus der Weltwirtschaft zu machen (zu Genua s. insbesondere Heers 1961; Da Silva 1969; Braudel 1979: T. 3: 130-144). Ferner ist zu fragen, ob nicht Arrighi der Akkumulation von Geldkapital insbesondere für die beiden ersten Zyklen eine zu große Bedeutung beimisst. Die Beschäftigung mit Problemen des gegenwärtigen Kapitalismus hat ihn offenbar dazu verleitet haben, seine frühe Geschichte, einer marxistischen Tradition folgend, allzusehr unter den Aspekt der Akkumulation zu stellen. Er bekennt denn auch, „the only purpose of reconstructing the financial expansions of earlier centuries has been to deepen our understanding of the current financial expansion as the concluding moment of a particular stage of development of the capitalist world system“ (Arrighi 1994: X).

Ob man diesen Vorgang wie Arrighi auf die generelle Tendenz des Kapitals, „to revert to more flexible forms of investment – above all, to its money form“, zurückführen darf, sei dahingestellt (Arrighi 1994: 5, s. auch IXf.). Nicht zu bestreiten ist, dass sich unter bestimmten Konstellationen diese Tendenz durchsetzen konnte.

5. *Protektion und Protektionskosten*: Jede wirtschaftliche Unternehmung „needs and pays“, wie Frederic C. Lane konstatierte, „for protection, protection against the destruction or armed seizure of its capital and the forceful disruption of its labor“. Für Händler und Kaufleute stellte sich dieses Problem in der Ära des Handelskapitalismus insofern als höchst gravierend dar, als insbesondere im internationalen Handel die Sicherheit des Warenverkehrs vielfach nicht gewährleistet war. Die Höhe der jeweils aufzubringenden Protektionskosten, seien es nun staatliche Abgaben, Tribute oder Bestechungsgelder, entschieden nicht nur über die Gewinnmarge, sondern waren auch eine wichtige Größe im Kampf um Marktanteile. Die Unsicherheit der Märkte und das Bestreben, sich Extraprofite zu sichern, verstärkten zudem die Neigung, Protektion zu dem Ziel einzukaufen, sich auf den Beschaffungs- und/oder Absatzmärkten Vorteile gegenüber möglichen Konkurrenten zu verschaffen oder diese aus ihnen ganz zu verdrängen (Lane 1979b: 23, s. auch Lane 1979a; Pfister 1998: 40-42). Ein Schritt weiter war es, wenn sich Handelsstädte wie Venedig oder Genua, die sich als Agenten der Handelsinteressen ihrer Kaufleute verstanden, ein eigenes militärisches Potential zulegten und Handelsstützpunkte gründeten, um dem Handel ihrer Kaufleute unter Umständen mit Gewalt Vorteile zu verschaffen und Rivalen auszuschalten. Venedigs ‚stato di mar‘ hat hier seinen Ursprung, aber auch zumindest zum Teil das holländische Handelsimperium und das englische Handels- und Kolonialreich. Freilich gingen auch hier die Anstöße – bis hin zur Umsetzung – vielfach in erster Linie von privaten Akteuren und nicht von den Machträgern in den Metropolen aus.<sup>22</sup> Mitunter nahmen die Handelskompanien die Produktion von Protektion in die eigene Hand und internalisierten auf diese Weise deren Kosten (Steensgaard 1975: 11, 151f.).

\* \* \*

Sweezy hatte seinerzeit in der Kontroverse mit Dobb in Handel und Handelskapital die Haupttriebkraft der Übergangsperiode sehen wollen. Eine Theorie des Handelskapitalismus wird eine solche Einseitigkeit vermeiden

22 Cain/Hopkins (1993: 17-22, 58-71, 101-104) heben für die frühe Zeit zu einseitig auf den „gentlemanly capitalism“, die sich nach der Revolution von 1688 bildende Allianz zwischen der landbesitzenden Elite und der neuen Klasse von Kaufleuten, Finanziers und Geschäftsleuten und hier insbesondere dem Service-Sektor der Londoner City ab; s. dazu vor allem Cannadine (1995: 189-192).

müssen und darauf zu achten haben, dass sie sich nicht in den Fallstricken des Kommerzialisierungsmodells verfängt. Ihr Gegenstand ist nur ein Segment der Wirtschaft, wenngleich ein nicht unwichtiges. Die Bedeutung dieses Segments wuchs mit der Zeit, ohne dabei seine Janusgesichtigkeit einzubüßen. Es wies sowohl auf die alte Ordnung zurück als auch auf die im Entstehen begriffene industriekapitalistische Wirtschaft voraus. Insofern verhielt es sich zu jener wie eine „interne Externalität“ (Merrington 1976: 178). Das aber heißt, dass es keinen direkten Weg vom Handelskapitalismus zum Industriekapitalismus gab. Hier nicht im einzelnen zu skizzierenden Wandlungen im Agrarsektor, im gewerblichen Bereich im engeren Sinne und in der Gesamtgesellschaft kam ein erheblich größeres Gewicht zu.<sup>23</sup> Jüngst hat Jan de Vries ausgehend von der sich mehr und mehr verbreitenden Einsicht, dass die industrielle Revolution „Kulmination eines Prozesses mit tiefen Wurzeln in den zwei vorausgehenden Jahrhunderten“ war, dafür plädiert, die beiden bisher zeitlich aufeinander folgenden Wachstumsmodelle, das neo-malthusianische Modell für die Zeit vor der industriellen Revolution und das des modernen Wachstums à la Simon Kuznets für die Zeit danach durch ein übergreifendes Modell zu ersetzen.<sup>24</sup> An der Seite eines solchen Modells, sofern es die lange Vorbereitungsphase der industriellen Revolution in den Blick nimmt, sollte, wie ich meine, auch eine Theorie des Handelskapitalismus Platz finden. Ihre Aufgabe könnte es nicht zuletzt sein, im einzelnen zu thematisieren, welchen Bezug es zwischen Handelskapitalismus und dem Wachstumsprozess insgesamt gab. Nach dem Vorstehenden dürfte einsichtig geworden sein, dass dieser keineswegs eindeutig war. Die Kaufleute und Händler als Träger des Handelskapitalismus konnten das Wirtschaftswachstum ohne Zweifel beschleunigen. Gleichzeitig war jedoch dem Handelskapitalismus insbesondere in seinem Verhalten gegenüber der Produktionssphäre ein retardierendes Moment immanent (dazu auch Knotter 1997b: 269f.). Es konnte nicht anders als dämpfend auf das Wirtschaftswachstum wirken.

Sollte diese Blockade aufgelöst werden, war es nötig, dass eine gewerbliche Sphäre eigenen Rechts entstand, die sich aus der Umklammerung durch den Handelskapitalismus löste. Entwicklungen, die in diese Richtung wiesen, zeichneten sich während der Übergangsepoche in vielerlei Hinsicht ab.<sup>25</sup> Es entstand so etwas wie ein proto-industrieller Kapitalismus, der in Konkurrenz zum Handelskapitalismus stand. Die Konsistenz dieses Kapitalismus nahm

---

23 Vgl. den Überblick über die verschiedenen Theorien bei Prak (2001b: 2-14); zuletzt Ciriaco (2000: 1-48). Schon Marx hatte eindringlich darauf aufmerksam gemacht, was von den ‚Smithianern‘ unter den Marxisten gerne übersehen wird; s. Brenner (1977). Vgl. auch Marx’ viel diskutierte ‚zwei-Wege-Theorie‘ und dazu Dobb (1963: 123-161); Hilton (1976a), hier neben den Beiträgen von Sweezy und Dobb insbesondere die Zusammenfassung von Proccacci (1976: 137-141); s. auch Kriedte/Medick/Schlumbohm (1977: 32f.).

24 De Vries (2001: 184, hier das Zitat); zur inhaltlichen Füllung s. Pfister (1998).

25 Dazu insbesondere Pfister (1998: 26-43); vgl. auch Pfister (1992: 21-32).

mit der Zeit zu, unter anderem im Zusammenhang mit der Entstehung von manufakturrellen Unternehmenskernen. Er war freilich vor Rückschlägen nicht gefeit. Praktiken in der Unternehmensführung, ähnlich denjenigen, die für das Verhalten des Handelskapitals gegenüber der Produktionssphäre kennzeichnend waren, konnten erneut um sich greifen. Erst als es im Zusammenhang mit dem Einsetzen und dem Fortgang der industriellen Revolution zu größeren Zusammenballungen von fixem Kapital kam, ergaben sich Rahmenbedingungen, die ein anderes Wirtschaftsverhalten erzwangen. Das Industriekapital diktierte künftig die Bewegungsgesetze der Wirtschaft, das Handelskapital trat in den Hintergrund.

## Literatur

- Aguirre Rojas, Carlos Antonio (2001): Handelskapital, in: Wolfgang Fritz Haug (Hg.), *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Bd. 5, Hamburg, 1154-1159.
- Arrighi, Giovanni (1994): *The Long Twentieth Century. Money, Power, and the Origins of Our Times*, London
- Arrighi, Giovanni/Jason W. Moore (2001): Kapitalismus in welthistorischer Sicht, in: *Das Argument*, H. 239, 43-58
- Aston, T.H./C.H.E. Philpin (ed.) (1985): *The Brenner Debate. Agrarian Class Structure and Economic Development in Pre-Industrial Europe*, Cambridge
- Aubin, Gustav/Arno Kunze (1940): *Leinenerzeugung und Leinenabsatz im östlichen Mitteldeutschland zur Zeit der Zunftkäufe*, Stuttgart
- Bakewell, Peter (1984): Mining in Colonial Spanish America, in: Leslie Bethell (ed.), *The Cambridge History of Latin America*, Vol. 2, Cambridge 1984, 105-151
- Boris, Dieter (1992): *Ursprünge der europäischen Welteroberung*, Heilbronn
- Braudel, Fernand (1966): *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*, 2. Aufl., T. 1- 2, Paris
- Braudel, Fernand (1979): *Civilisation matérielle, économie et capitalisme, XV-XVIII siècle*, T. 1-3, Paris (dt. Übersetzung unter dem irreführenden Titel: *Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts*, Bd. 1-3, München 1986)
- Braudel, Fernand (1986): *La dynamique du capitalisme*, Paris 1985, hier nach der dt. Übersetzung: *Die Dynamik des Kapitalismus*, Stuttgart
- Brenner, Robert (1977): The Origins of Capitalist Development: a Critique of Neo-Smithian Marxism, in: *New Left Review*, Vol. 104, 25-92
- Bush, M.L. (2000): *Servitude in Modern Times*, London
- Cain, Peter J. /A.G. Hopkins (1993): *British Imperialism. Innovation and Expansion, 1688-1914*, London
- Cannadine, David (1995): The Empire strikes back, in: *Past & Present*, Nr. 147, 180-194
- Carrière, Charles (1973): *Négociants marseillais au XVIII<sup>e</sup> siècle. Contribution à l'étude des économies maritimes*, T. 1-2, Marseille
- Chapman, Stanley D. (1973): Industrial Capital before the Industrial Revolution: an Analysis of the Assets of a Thousand Textile Entrepreneurs, c. 1730-1750, in: N.B. Harte/K.G. Ponting (ed.), *Textile History and Economic History. Essays in Honour of Miss Julia De Lacy Mann*, Manchester, 113-137
- Chapman, Stanley D. (1974): The Textile Factory before Arkwright: A Typology of Factory Development, in: *Business History Review*, Vol. 48, 451-478
- Chaudhuri, Kirti N. (1978): *The Trading World of Asia and the English East India Company, 1660-1760*, Cambridge
- Chaunu, Pierre (1969): *L'expansion européenne du XIII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle*, Paris
- Ciriacocono, Salvatore (2000): *La rivoluzione industriale. Dalla protoindustrializzazione alla produzione flessibile*, Milano

- Da Silva, José-Gentil (1969): *Banque et crédit dans l'Italie au XVII<sup>e</sup> siècle*, T. 1-2, Paris
- Dermigny, Louis (1964): *La Chine et l'Occident. Le commerce à Canton au XVIII<sup>e</sup> siècle, 1719-1833*, T. 1-3 et album, Paris
- Dickson, Philip. G.M. (1967): *The Financial Revolution in England. A Study in the Development of Public Credit, 1688-1756*, London
- Dobb, Maurice (1963): *Studies in the Development of Capitalism*, 2. Aufl., London
- Fox-Genovese, Elizabeth/Eugene D. Genovese (1983): *Fruits of Merchant Capital. Slavery and Bourgeois Property in the Rise and Expansion of Capitalism*, New York
- Fröbel, Folker/Jürgen Heinrichs/Otto Kreye (1977): *Die neue internationale Arbeitsteilung in den Industrieländern und die Industrialisierung der Entwicklungsländer*, Reinbek
- Garden, Maurice (1970): *Lyon et les Lyonnais au XVIII<sup>e</sup> siècle*, Paris
- Gayot, Gérard (1998): *Les draps de Sedan, 1646-1870*, Paris
- Goubert, Pierre (1959): *Familles marchandes sous l'Ancien Régime: les Danse et les Motte, de Beauvais*, Paris
- Gras, Norman Scott Brian (1939): *Business and Capitalism. An Introduction to Business History*, New York
- Grenier, Jean-Yves (1996): *L'économie d'Ancien Régime. Un monde de l'échange et de l'incertitude*, Paris 1996
- Hanna, Willard A. (1978): *Indonesian Banda. Colonialism and its Aftermath in the Nutmeg Islands*, Philadelphia
- Heers, Jacques (1961): *Gênes au XV<sup>e</sup> siècle. Activité économique et problèmes sociaux*, Paris
- Hilger, Marie-Elisabeth (1982): Kapital, Kapitalist, Kapitalismus, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhard Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 3, Stuttgart, 399-454
- Hilton, Rodney (ed.) (1976a): *The Transition from Feudalism to Capitalism*, London
- Hilton, Rodney (1976b): Introduction, in: Hilton (1976a: 9-30)
- Hofmann, Werner (1969): *Grundelemente der Wirtschaftsgesellschaft. Ein Leitfaden für Lehrende*, Reinbek
- Hook, Jochen/Pierre Jeannin (1991-2001): *Ars Mercatoria. Handbücher und Traktate für den Gebrauch des Kaufmanns, 1470-1820. Eine analytische Bibliographie in 6 Bänden*, Bd. 1-3, Paderborn
- Hudson, Pat (1986): *The Genesis of Industrial Capital. A study of the West Riding wool textile industry, c. 1750-1850*, Cambridge
- Kaiser, Wolfgang (2001): *Ars mercatoria – Möglichkeiten und Grenzen einer analytischen Bibliographie und Datenbank*, in: Hook/Jeannin (1991-2001): Bd. 3, 1-36
- Knaap, Gerrit J. (1987): *Kruidnagelen en christenen. De Verenigde Oost-Indische Compagnie en de bevolking van Ambon 1656-1696*, Dordrecht
- Knotter, Ad (1997a): A New Theory of Merchant Capitalism?, in: *Review*, Vol. 20, 193-210
- Knotter, Ad (1997b): Afterword: Parasitic and Dynamic Elements in Merchant Capitalism, in: *Review*, Vol. 20, 269f.
- Kriedte, Peter (1980): *Spätféudalismus und Handelskapital. Grundlinien der europäischen Wirtschaftsgeschichte vom 16. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, Göttingen
- Kriedte, Peter (1983): Proto-Industrialisierung und großes Kapital. Das Seidengewerbe in Krefeld und seinem Umland bis zum Ende des Ancien Régime, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, Bd. 23, 219-266
- Kriedte, Peter (1991): *Eine Stadt am seidenen Faden. Haushalt, Hausindustrie und soziale Bewegung in Krefeld in der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Göttingen
- Kriedte, Peter (1994): Vom Großhändler zum Detaillisten. Der Handel mit „Kolonialwaren“ im 17. und 18. Jahrhundert, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte*, Bd. 1994/1, 11-36
- Kriedte, Peter/Hans Medick/Jürgen Schlumbohm (1977): *Industrialisierung vor der Industrialisierung. Gewerbliche Warenproduktion auf dem Land in der Formationsperiode des Kapitalismus*, Göttingen
- Kula, Marcin (1970): *Pocz•tki czarnego niewolnictwa w Brazylii. Okres gospodarki cukrowej XVI-XVII w.*, Warszawa
- Labrousse, Charles-Ernest (1933): *Esquisse du mouvement des prix et des revenus en France au XVIII<sup>e</sup> siècle*, T. 1-2, Paris

- Labrousse, Charles-Ernest (1944): *La crise de l'économie française à la fin de l'Ancien Régime et au début de la Révolution*, T. 1, Paris
- Lane, Frederic C. (1979a): National Wealth and Protection Costs, in: ders., *Profits from Power. Readings in Protection Rent and Violence-controlling Enterprises*, Albany, 12-21.
- Lane, Frederic C. (1979b): The Economic Meaning of War and Protection, in: ebd., 23-36
- Laube, Adolf (1981): Frühkapitalismus, in: *Handbuch Wirtschaftsgeschichte*, Bd. 1, Berlin 1981, 55-558
- Le Goff, Jacques (1989): *Marchands et banquiers du Moyen Age*, Paris 1956, hier nach der dt. Übersetzung: *Kaufleute und Bankiers im Mittelalter*, Frankfurt
- Lis, Catharina/Hugo Soly (1979): *Poverty and Capitalism in Pre-industrial Europe*, Brighton
- Lis, Catharina/Hugo Soly (1997): Different Paths of Development. Capitalism in the Northern and Southern Netherlands during the Late Middle Ages and the Early Modern Period, in: *Review*, Vol. 20, 211-242
- Ma•owist, Marian (1993a): Kapitalizm handlowy a rolnictwo, in: ders., *Europa i jej ekspansja XIV-XVII w. Wybór artyku•ów i wst•p Antoni M•czak*, Warszawa 1993, 31-83
- Ma•owist, Marian (1993b): Uwagi o roli kapita•u kupieckiego w Europie wschodniej w pó•nym •redniowieczu, in: ebd., 103-117
- Marx, Karl (1962-1964): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Bd. 1-3 (MEW, Bd. 23-25), Berlin
- Marx, Karl (1976-1981): *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, Text, T. 1-2 (MEGA, Abt. 2, Bd. 1,1-2), Berlin
- Marx, Karl (1976-1982): *Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863)*, Text, T. 1-6 (MEGA, Abt. 2, Bd. 3,1-6), Berlin
- Mathis, Franz (1992): *Die deutsche Wirtschaft im 16. Jahrhundert*, München
- Mauro, Frédéric (1955): Pour une théorie du capitalisme commercial, in: *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Bd. 42, 117-121
- Mauro, Frédéric (1959): Théorie économique et histoire économique, in: *Recherches et dialogues philosophiques et économiques*, T. 4 (Cahiers de l'Institut de Science Économique Appliquée 79), Paris, 45-75
- Mauro, Frédéric (1964): *L'expansion européenne (1600-1870)*, Paris
- McCusker, John J./Russel R. Menard (1985): *The Economy of British America, 1607-1789*, Chapel Hill
- Medick, Hans (1996): *Weben und Überleben in Laichingen 1650-1900: Lokalgeschichte als all-gemeine Geschichte*, Göttingen
- Meillassoux, Claude (1976): *Femmes, greniers et capitaux*, Paris 1974, hier nach der dt. Übersetzung: „Die wilden Früchte der Frau“. *Über häusliche Produktion und kapitalistische Wirtschaft*, Frankfurt
- Merrington, John (1976): Town and Country in the Transition to Capitalism, in: Hilton (1976a: 170-195)
- Meyer, Jean (1981): *Les capitalismes*, Paris
- Mokyr, Joel (1994): Rezension, in: *Journal of Economic History*, Vol. 54, 1994, 202f.
- Neal, Lary (1990): *The rise of financial capitalism. International capital markets in the Age of Reason*, Cambridge 1990
- Osterhammel, Jürgen (1989): *China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit*, München
- Perrot, Jean-Claude (1975): *Genèse d'une ville moderne. Caen au XVIII<sup>e</sup> siècle*, T. 1-2, Paris
- Pfister, Ulrich (1992): *Die Zürcher Fabriques. Protoindustrielles Wachstum vom 16. zum 18. Jahrhundert*, Zürich
- Pfister, Ulrich (1998): Proto-industrielles Wachstum: ein theoretisches Modell, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte*, Bd. 1998/2, 21-48
- Pölnitz, Götz Freiherr von (1949-1952): *Jakob Fugger. Kaiser, Kirche und Kapital in der ober-deutschen Renaissance*, Bd. 1-2, Tübingen
- Postma, Johannes M. (1990): *The Dutch in the Atlantic Slave Trade, 1600-1815*, Cambridge
- Prak, Maarten (ed.) (2001a): *Early Modern Capitalism. Economic and social change in Europe, 1400-1800*, London
- Prak, Maarten (2001b): Early modern capitalism: an introduction, in: Prak (2001a), 1-21

- Procacci, Giuliano (1976): A Survey of the Debate, in: Hilton (1976a: 128-144)
- Reddy, William A. (1981): Modes de paiement et contrôle du travail dans les filatures de coton en France, 1750-1848, in: *Revue du Nord*, T. 63, 1981, 135-146
- Reininghaus, Wilfried (1995): *Die Stadt Iserlohn und ihre Kaufleute (1700-1815)*, Dortmund
- Roberts, Lewes (1970): The Treasure of Traffike, or a Discourse of Forraigne Trade, in: J.R. McCulloch (ed.), *Early English Tracts on Commerce*, Cambridge 1970, 49-113
- Russell-Wood, A.J.R. (1984): Colonial Brazil: the gold cycle, c. 1690-1750, in: Leslie Bethell (ed.), *The Cambridge History of Latin America*, Vol. 2, 547-600
- Schick, Léon (1957): *Un grand homme d'affaires au début du XVI<sup>e</sup> siècle. Jacob Fugger*, Paris
- Schlumbohm, Jürgen (1994): *Lebensläufe, Familien, Höfe: Die Bauern und Heuerleute des Os-nabrückischen Kirchspiels Belm in proto-industrieller Zeit, 1650-1860*, Göttingen
- Schwartz, Start B. (1985): *Sugar Plantations in the Formation of Brazilian Society. Bahia, 1550-1835*, Cambridge
- Sheridan, Richard B. (1974): *Sugar and Slavery. An Economic History of the British West Indies, 1623-1775*, Aylesbury
- Sheridan, Richard B. (1985): *Doctors and Slaves. A Medical and Demographic History of Slavery in the British West Indies, 1680-1834*, Cambridge
- Sokoll, Thomas (1994): *Bergbau im Übergang zur Neuzeit*, Idstein
- Sombart, Werner (1911): Verlagssystem (Hausindustrie), in: *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, 3. Aufl., Bd. 8, Jena, 233-261
- Sombart, Werner (1916-1919): *Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart*, 2. Aufl., Bd. 1,1-2,2, München
- Steensgaard, Niels (1975): *The Asian Trade Revolution of the Seventeenth Century. The East India Companies and the Decline of the Caravan Trade*, Chicago
- Vries, Jan de (2001): Economic growth before and after the Industrial Revolution, in: *Prak* (2001a: 177-194)
- Vries, Jan de/Ad van der Woude (1997): *The First Modern Economy. Success, Failure, and Perseverance of the Dutch Economy, 1500-1815*, Cambridge
- Wallerstein, Immanuel (1976-1989): *The Modern World System*, Vol. [I]-III, New York
- Wallerstein, Immanuel (1997): Merchant, Dutch, or Historical Capitalism?, in: *Review*, Vol. 20, 243-254
- Weber, Max (1981): *Wirtschaftsgeschichte. Abriß der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 4. Aufl.
- Wittfogel, Karl August (1931): *Wirtschaft und Gesellschaft Chinas, T. 1: Produktivkräfte, Produktions- und Zirkulationsprozeß*, Leipzig
- Wolf, Eric R. (1982): *Europe and the People without History*, Berkeley
- Wolpe, Harold (ed.) (1980): *The Articulation of Modes of Production. Essays from Economy and Society*, London
- Wright, William Dennis (1996): The Nature of Early Capitalism, in: Bob Scribner (ed.), *Germany. A New Social and Economic History*, Vol. 1: 1450-1630, London 1996, 181-208
- Zanden, J.L. van (1993): *The rise and decline of Holland's economy. Merchant capitalism and the labour market*, Manchester
- Zanden, J.L. van (1997a): Do We Need a Theory of Merchant Capitalism?, in: *Review*, Vol. 20, 255-268
- Zanden, J.L. van (1997b): Synopsis of the Book: The Rise and Decline of Holland's Economy: Merchant Capitalism and the Labour Market, in: *Review*, Vol. 20, 189-192